

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 42

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuschriften

Dynamischer Schwingungsdämpfer

**Zum Beitrag in SI+A 30/31,
27.7.1998**

Beim neuen Antennenturm Säntis 2000 wurde ein Schwingungsdämpfer mit einer an vier Pendelstangen aufgehängten Masse von 1500 kg installiert. Die Dämpfung wird durch Reibungsfederelemente sichergestellt. Der Aufsatz von Dr. Nonhoff wirft unserer Ansicht nach mehrere Fragen auf. Zunächst: Aufgrund welcher Voraussetzungen wurde die Montage eines Schwingungsdämpfers als notwendig erachtet? Im Aufsatz ist von «Wirbelablösungen» die Rede. Bei welchen Windgeschwindigkeiten treten Wirbelablösungen auf? Welchen Einfluss hat die Böigkeit des Windes auf die Wirbelablösung? Wie gross sind die zulässigen Schwingungsamplituden und wie wurden diese festgelegt?

Ferner: Die Auslegung des Dämpfers erfolgte nach den Hartog. Die entsprechenden Auslegungskriterien gelten für einen klassischen Schwingungstilger, der aus einem viskos gedämpften linearen Einmassenschwinger besteht. Im vorliegenden Fall wird jedoch die Dämpfung durch Reibungsfedern erzeugt, deren Dämpfungseigenschaften stark von denjenigen eines viskosen Dämpfers abweichen. Der Dämpfer ist deshalb ein nichtlinearer Schwinger, der keine Eigenfrequenz im herkömmlichen Sinn aufweist und deshalb periodische, schmalbandige Schwingungen des Turmes weniger effizient dämpfen kann als ein viskoser Dämpfer. (Dafür wirkt der Reibungsdämpfer in einem breiten Frequenzbereich.) Die aufgrund der Theorie von den Hartog durchgeführten Berechnungen sind deshalb mit einem Fragezeichen zu versehen. Ob der eingebauten Schwingungstilger die gestellten Anforderungen überhaupt erfüllt, kann lediglich aufgrund von Messungen überprüft werden.

Die in den Bildern 1 und 2 enthaltenen Informationen stammen sehr wahrscheinlich von Berechnungen mit dem klassischen Schwingungstilger und sind dementsprechend mit Vorsicht zu genießen. Von Interesse wäre das experimentell ermittelte Schwingungsverhalten des Turms mit und ohne Reibungsdämpfer für verschiedene Windgeschwindigkeiten. Messergebnisse werden ganz am Schluss des Aufsatzes erwähnt, wobei a) die Zeitverläufe fehlen, b) die Angabe der Windgeschwindigkeit fehlt und c) die interes-

sante Frage, wie die Turmdurchbiegungen gemessen wurden, nicht beantwortet wird. Die in Abbildung 2 gezeigten Zeitverläufe sind insofern unklar, als der Leser zunächst annimmt, es handle sich um einen solchen experimentellen Vergleich «mit und ohne Dämpfer». Aus der Bildlegende ergibt sich dann, dass es sich um einen Vergleich der berechneten Auslenkungen des Turmes und der Dämpferbewegungen handelt, was höchstens von sekundärem Interesse ist. Zudem fehlen die Einheiten der Auslenkungen.

Angesichts der fragwürdigen theoretischen Grundlagen und der fast vollständig fehlenden Angaben über Messresultate sind die Verfasser der Ansicht, der Aufsatz von Dr. Nonhoff sei zu oberflächlich abgefasst und in der vorliegenden Form überflüssig. Das Problem der effizienten Dimensionierung von Schwingungstilgern ist insbesondere bei Verwendung von Reibungsdämpfern ebenso interessant wie komplex. Dementsprechend seriös sollten Aufsätze sein, die sich damit befassen. Abschliessend möchten wir darauf hinweisen, dass in der Schweiz bereits mehrere Brücken, Gebäude und andere Bauwerke mit Schwingungstilgern ausgerüstet wurden und dass das Know-how und die Erfahrung auch bei uns existieren, um komplexe Schwingungsprobleme effizient lösen zu können.

*Martin Wieland, Dr. sc. techn., Electrowatt Engineering AG, Zürich
Reto Cantieni, Dr. sc. techn., Empa, Dübendorf*

Graue Energie

**Zu den Beiträgen in SI+A 22,
28.5.98, und 32, 6.8.98**

Aufschlussreich ist die Zuschrift von Ruedi Kriesi, dipl. Masch.-Ing. ETH, in SI+A 32/98. Er hat meinen Artikel unaufmerksam gelesen, sonst wäre es ihm nicht entgangen, dass das betrachtete Haus, bezugnehmend auf die Publikation im SI+A 46/1996 von O. Humm, in der Fussnote präzis bezeichnet ist. Uns liegen die Ausführungspläne 1:50 und 1:20 dieses Hauses vor. Das auf Spekulationen beruhende Votum von Herrn Kriesi erinnert an Goethes Zauberlehrling, der voller Grausen vor den ausgelösten Kräften zurückschrekt. Hat doch Herr Kriesi selbst seit langem k-Werte von unter 0,1 für die Gebäudehülle postuliert und demonstriert.

Der Bündner Prototyp des betrachteten Hauses ist in direkter Reaktion darauf entstanden und hat für die Aussenhaut k-Werte von 0,09. Das Dach ist, zusätzlich zu bereits genügend isolierenden Schichten, 30 cm stark mit Isofloc gefüllt, ebenso die Wände. Isofloc ist im eingefüllten und komprimierten Zustand mit 20 Gewichtsprozenten Barium-Salz 110 kg/m³ schwer. Bereits die in der Abwicklung 120 m² grosse Dachfläche weist daher einen Mehraufwand von 4000 kg Isofloc auf (Aussenwände = 500 m²). Die Bodenwanne des teilweise im Hang eingegrabenen Hauses hat eine Abwicklung von 360 m² und ist mit 22-24 cm Foamglas isoliert, nach R. Kriesi und Adam Riese rund 9500 kg. Das Haus weist eine Fensterfläche von 95 m² auf, also 45 m² mehr als das von R. Kriesi verglichene Nullenergiehaus. Beim Transportaufwand vernachlässigt R. Kriesi schlichtweg den Anteil der Strassenbe- und -abnutzung, nämlich 1,9 MJ/tkm, womit seine Suche nach dem Faktor 2 erklärbar wird.

Die anschliessende Erwähnung der ETH-Studie über die Energierückzahlung bei Nullenergiehäusern bedarf der Ergänzung, dass Herr Kriesi selbst daran mitgearbeitet hat, und ist durch die offenbar werdenden Methoden der Massenermittlung nicht glaubhaft. Der Vergleich mit dem Nullenergiehaus ist durchaus angebracht, bedürfen doch Minenergiehäuser infolge ihrer technischen Finessen und maschinellen Konzeption, wie schon früher dargestellt, einen weitaus höheren Einsatz an grauer Energie und Betriebsenergie als Nullenergiehäuser. Eine Nachrechnung eines Minenergiehauses mit den vorgeschlagenen Systemrandbedingungen - die ja Herr Kriesi nicht bestreitet -, korrektem Massenauszug und ehrlichen Materialwerten wird das zweifelsfrei ergeben.

Dieser Beitrag bestätigt unseren Verdacht, dass

- die vorgetragenen Energiesparhäuser auf ihre energetische Rentabilität kritisch zu prüfen sind,
- sogar die Energiefachleute in der kantonalen Verwaltung Mühe mit der grauen Energie haben,
- auf dem Sektor graue Energie dringend eine Einigung und Regelung stattfinden sollte.

Norbert C. Novotny, Dr. sc. techn., Zürich

Rechtsfragen

Werbung: ein geschütztes Recht

Wer kann sich gegen unlautere Werbung wehren? (4. Teil)

Vereinsintern

Über die Einhaltung der Werbegrundsätze der «SIA-Ordnung 154 über die Werbung durch die SIA-Mitglieder» wacht - wie bereits im ersten Artikel erwähnt - die Kommission für Fragen der Werbung. Klagen über Verstöße gegen diese Ordnung können via SIA-Generalsekretariat bei dieser Kommission eingereicht werden. Verstöße von Mitgliedern des SIA werden - jeweils auf Antrag der Kommission - von der zuständigen Standeskommission, Verstöße von im SIA-Verzeichnis eingetragenen Büros hingegen vom Central-Comité geahndet.

Wer klageberechtigt ist, regelt die Ordnung nicht. Ich gehe davon aus, dass diesbezüglich die gleichen Regeln gelten, wie sie die Standesordnung vorsieht. Danach ist jedes Mitglied und jede Instanz des SIA berechtigt, bei der zuständigen Standeskommission gegen einen oder mehrere namentlich genannte Mitglieder des SIA Anzeige wegen standesunwürdigen Verhaltens zu erstatten. Das gleiche Recht steht auch natürlichen und juristischen Personen ausserhalb des SIA zu.

Gerichtlich

Civilrechtlich

Nebst diesen rein vereinsrechtlichen Rechtsmitteln gibt das Bundesgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) jedem, «der in seiner Kundschaft, seinem Kredit oder beruflichen Ansehen, in seinem Geschäftsbetrieb oder sonst in seinen wirtschaftlichen Interessen bedroht oder verletzt wird», die Möglichkeit, eine drohende (bevorstehende) Verletzung verbieten oder eine bestehende Verletzung durch den Richter beseitigen zu lassen. Er kann zudem auf Schadenersatz und Ge-
nugtuung sowie auf Herausgabe eines Gewinnes klagen.

Klageberechtigt sind aber auch Berufs- und Wirtschaftsverbände, die nach den Statuten zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder befugt sind. Die Klageberechtigung des SIA wurde bereits einmal bündesgerichtlich festgestellt, weshalb davon auszugehen ist, dass der SIA auch gegen unlautere Werbemethoden gerichtlich vorgehen könnte.

Diese Serie basiert auf den bisher an dieser Stelle publizierten Artikeln, siehe auch SI+A Heft 25, Heft 27/28 und Heft 36. Fortsetzung folgt.

Strafrechtlich

Nebst den zivilrechtlichen Sanktionen sieht das das UWG in Art. 23 auch vor, dass diejenigen, die unlauteren Wettbewerb begehen, auf Antrag mit Gefängnis oder Busse bis zu 100 000 Franken bestraft werden können. Strafantrag stellen kann, wer zur Einreichung einer Zivilklage berechtigt ist (vgl. vorstehend lit. a.).

Die vorgenannten zivil- und strafrechtlichen Möglichkeiten stehen nicht nur in Fällen unlauterer Werbung, sondern auch in solchen unlauteren Wettbewerbs insgesamt offen. Diesbezüglich fallen eine ganze Reihe von Tatbeständen in Betracht, u.a. die nachfolgend beschriebenen.

Fälle unlauteren Wettbewerbs

Gemäss Art. 5 lit. a des Bundesgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) handelt unlauter, wer ein ihm anvertrautes Arbeitsergebnis wie Offerten, Berechnungen oder Pläne unbefugt verwertet oder solche eines Dritten verwertet, obwohl er wissen muss, dass sie ihm unbefugterweise überlassen worden sind. Solche Sachverhalte ergeben sich oft im Rahmen von Submissionsverfahren.

Unlauter handelt aber auch, wer Arbeitsbedingungen nicht einhält, die durch Rechtssatz oder Vertrag auch dem Mitbewerber auferlegt oder berufs- oder ortsüblich sind. Art. 8 UWG sieht im weiteren vor, dass insbesondere unlauter handelt, wer vorformulierte allgemeine Geschäftsbedingungen verwendet, die in irreführender Weise zum Nachteil einer Vertragspartei von der unmittelbar oder sinngemäß anwendbaren gesetzlichen Ordnung erheblich abweichen oder eine der Vertragsnatur erheblich widersprechende Verteilung von Rechten und Pflichten vorsehen. Betrachtet man den Baualltag mit den unzähligen, oft erheblich von der gesetzlichen Ordnung abweichenden Vertragsbestimmungen, fragt sich, ob nicht da und dort tatsächlich unlauterer Wettbewerb vorliegt.

Schlussbemerkungen

Von den vorgenannten rechtlichen Möglichkeiten wird in der Bauwirtschaft relativ selten Gebrauch gemacht. Einerseits, weil das Bundesgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb offenbar kaum bekannt ist. Andererseits weil vielleicht da

oder dort gegen Konkurrenten oder eigene Mitglieder vorgegangen werden müsste, was man lieber vermeiden möchte. So kommt es, dass viele nach fairem Wettbewerb rufen, kaum jemand aber die rechtlichen Möglichkeiten zu dessen Durchsetzung wahrnimmt. Ob dies im Rahmen eines sich ständig verstärkenden Wettbewerbs so bleiben wird, bleibt abzuwarten. Peter Rechsteiner, Fürsprecher, Solothurn

Verbände

Weltingenieurtag zur Expo 2000

(pd/ar) Als Auftakt zur Weltausstellung Expo 2000 veranstalten der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) und die Expo 2000 in Hannover vom 19. bis zum 21. Juni 2000 einen Weltingenieurtag, der unter dem Leitthema der Weltausstellung, «Mensch - Natur - Technik» stehen wird.

Es sollen über 3000 Ingenieure und führende Experten anderer Disziplinen im Rahmen des Weltingeniertags in fünf Fachkongressen Lösungen für die Themenfelder Arbeit, Information und Kommunikation, Mobilität, Umwelt und Energie diskutieren und bewerten. Die junge Generation wird mit einem internationalen Studentenforum sowie einem Schülerforum ihre Antworten zu diesen Themen erarbeiten und veröffentlichen.

Aus Sicht von VDI und Expo wird der Weltingenieurtag 2000 einen wichtigen Beitrag zur Debatte über die weltweiten Zukunftsfragen leisten, für die mit der Expo 2000 eine zentrale Plattform geboten wird. Für die Bewältigung künftiger Herausforderungen der Weltgemeinschaft sei eine zukunftsweisende Technik gefragt, mit deren Hilfe der Mensch sein Verhältnis zur Natur neu bestimmen müsse.

Weitere Informationen: Verein Deutscher Ingenieure (VDI), Postfach 101139, D-40002 Düsseldorf, Tel. 0049/211 6214 0, Fax 0049/211 6214 575, www.vdi.de

Bauten

Umbau und Sanierung von Schloss Wartensee

(pd/RL) Das Schloss Wartensee, Rorschacherberg, liegt an dominanter Lage am Rande einer Geländeterrasse mit freier Sicht über den Bodensee. Die Burgenanlage mit markantem hochmittelalterlichem Wohnturm, einem in neugotischem Stil angefügten Wohnflügel und einer Schildmauer mit Wehrgang als Verbindungselement zum freistehenden Osttrakt in Erscheinung des 19. Jahrhunderts bildet zusammen mit Park und Weiher ein geschlossen wirkendes Ensemble von einmaliger Ausstrahlung.

Die Anlage wurde im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut, wobei verschiedene Eingriffe die ursprüngliche Gebäudestruktur stark beeinträchtigten. Bauliche und betriebliche Mängel sowie fehlende Schulungsräume in dem als Tagungs- und Begegnungszentrum genutzten Schloss bewogen die Bauherrschaft zu einer umfassenden Sanierung. Ziele waren u.a. die Trennung von Tagungs-, Gäste- und Betriebsbereich, ein grösseres Angebot an Schulungsräumen, der Ausbau des Gästebereichs, die Erneuerung des Verpflegungsbereichs sowie der gesamten Haustechnik. 1992 wurde ein Wettbewerb durchgeführt. Zur Ausführung kam das Projekt der Architekten Beat Affolter und Piet Kempter, St. Gallen.

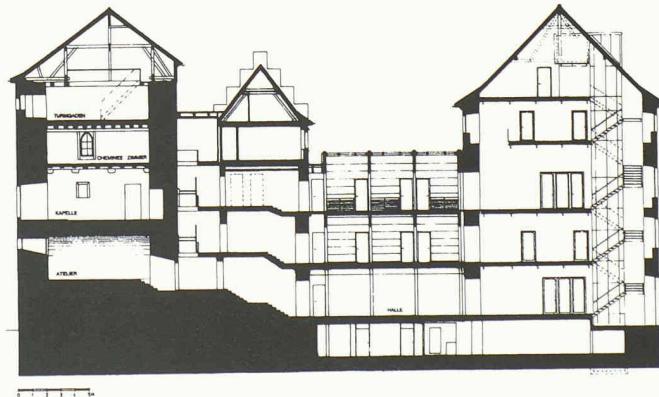
Brückenneubau zwischen historischen Gebäuden

Die Kernidee des Projekts war, dem Historischen und Bestehenden etwas Neues und Heutiges entgegenzusetzen. Ein Brückenneubau sollte die historischen Gebäudeteile aus verschiedenen Epochen verbinden und als Herz der Anlage zwischen Schlosskapelle, Gotischer Stube und Plenar- und Aufenthaltsräumen neue Beziehungen herzustellen. Die feingliedrige Fassade in Stahl und Glas kontrastiert zu Volumetrie und massivem Mauerwerk der Altbauten. Der lichtdurchlässige, leichte Verbindungsbaus setzt einen einladenden Gegensatz zum geheimnisvollen Schloss mit seinen verwinkelten Raumfolgen.

Auskippbare Holzschiebeläden auf der Nordseite erweitern im geöffneten Zustand die einzelnen Zimmer auf den Balkon hinaus, ohne deren Privatheit zu verletzen. Im Gegensatz dazu entstand auf der Südseite durch das Rückversetzen der Fassade hinter die Schildmauer eine halbpri-



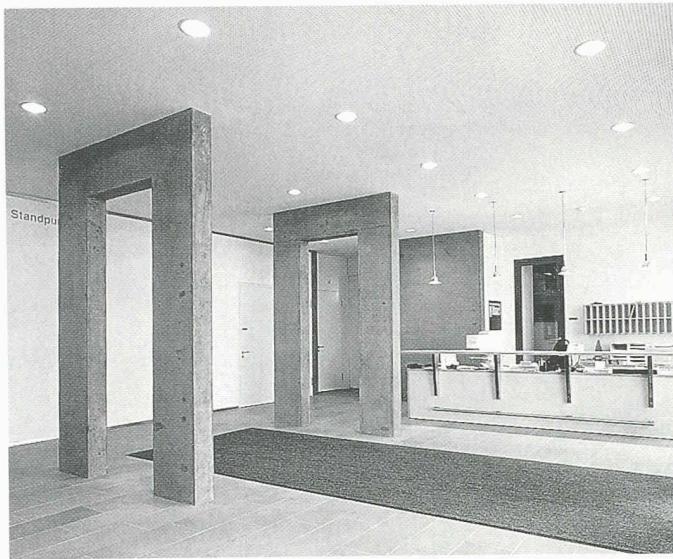
Schloss Wartensee wurde umfassend renoviert und mit einem Brückenneubau versehen, der die Gebäudeteile aus verschiedenen Epochen verbindet (Architekten: Beat Affolter und Piet Kempter, St. Gallen)



vate, intime Aufenthaltszone, die dank Verschattung und besonderen Belichtungsverhältnissen zum Aufenthalt für Einzelne und Gruppen einlädt.

Ost- und Westtrakt blieben in ihrem historischen Äussern erhalten. Das Innere wurde baulich saniert und durch gezielte Eingriffe mit neuen Elementen in heutiger Formensprache den technischen Bedürfnissen angepasst. Eine neue durchgehende Verbindung zwischen Ost- und Westtrakt und ein neuer Treppenturm mit Lift im Osttrakt - eine Stahl-Glas-Konstruktion - erschliessen das Gebäude und verbessern die Betriebsabläufe.

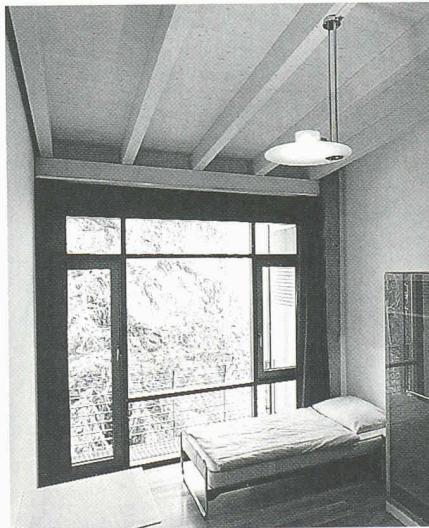
Der Einsatz von Farbe beschränkt sich auf den natürlichen Ausdruck der Materialien, kombiniert mit viel Tageslicht: unbehördeter Beton zusammen mit dunkler Stahlkonstruktion, Sandsteinböden in öffentlichen Bereichen im Eingangsgeschoss mit Holzparkett in den Obergeschossen, hell lasiertes Birkensperrholz bei Einbauten in Kombination mit Chromstahl und Glas. Natürliche Materialien, schlichte Räume und eine feine Abstimmung von Tageslicht und künstlicher Beleuchtung bilden die Voraussetzungen für ein konzentriertes Arbeiten und ungestörtes Erholen auf Wartensee. 34 Gästezimmer,



Blick in die Eingangshalle mit der künstlerischen Arbeit «Standpunkt» von Rutishauser + Kuhn (links); eines der 34 Gästezimmer (unten)

einheitlich und einfach in Ausstattung und Möblierung, präsentieren sich dank Verschiedenartigkeit in Raumproportion, Orientierung und Ausblick als Unikate.

Die haustechnischen Anlagen wurden den heutigen Bedürfnissen, insbesondere der Bildungsarbeit, angepasst. Konventionelle haustechnische Anlagen wurden mit alternativenergetischen Massnahmen ergänzt: Blockheizkraftwerk zur Erzeugung von Nutzwärme und Elektrizität; Wärmerückgewinnung der Kälteanlagen für Vorheizung des Warmwassers; Regenwassernutzung für WC-Spülung und Außenbewässerung. Schliesslich musste auch die Umgebung mit Park und Weiher saniert werden. - Die Gesamtkosten betrugen 11,4 Millionen Franken.



Industrie und Wirtschaft

Ökolabel für Dienstleistungsbetriebe

(pd) Kaum ein Produktionsunternehmen, welches sich nicht seit längerem mit Umweltmanagement beschäftigt. Gesetzliche Vorschriften sowie ökonomische Überlegungen trugen viel dazu bei. Im Dienstleistungssektor sowie bei den öffentlichen und privaten Verwaltungen fängt man erst jetzt an, sich mit Umweltfragen in der Büroarbeit zu beschäftigen. Diese Unternehmen setzen auf eine ökologische und umweltverträgliche Infrastruktur, die Arbeitsabläufe werden vereinfacht. So kann Geld gespart und die Abgrenzung zur Konkurrenz positiv beeinflusst werden. In diesem Zusammenhang kann nun ein Ökolabel erlangt werden. Interessierte

Unternehmen haben sich mit fünf Kernpunkten auseinanderzusetzen: Umwelt, Büroautomation, Einrichtung, Verbrauchsmaterial, Energie und Abfallentsorgung. Der finanzielle und zeitliche Aufwand liegt auch für Kleinunternehmen in einem vernünftigen Rahmen. Das Label wird von Green-Office, einer Non-Profit-Organisation, die unter dem Patronat des Kantons Genf steht, nach eingehender Prüfung vor Ort verliehen.

Das Befolgen der Richtlinien des Ökolabels bringt eine Reihe Vorteile: Es entstehen weniger Abfälle, der Materialverbrauch wird reduziert, die Lebensdauer der Geräte wird verlängert und das Recycling richtig betrieben. Bei den Arbeitsplätzen werden vernünftige Raumnutzung sowie ergonomische Verbesserung angestrebt.

Informationen für die deutsche Schweiz sind bei Green Office schriftlich unter Postfach 124 in 4501 Solothurn und mündlich unter Telefon 032/622 40 27 zu erhalten. Auf Internet ist Green Office erreichbar unter <http://www.greenoffice.ch>, die E-Mail-Adresse lautet: greenoffice@gkb.com.

A1: Belagserneuerung 1998 geglückt

(pd) Fünf Monate liefen die Belagserneuerungsarbeiten auf der A1 in Kanton Aargau; Ende September konnten die Hauptarbeiten für 1998 abgeschlossen werden. Die erbrachten Leistungen entsprechen gemäss dem Baudepartement des Kantons Aargau in terminlicher und qualitativer Hinsicht den Vorgaben. Dabei wurden 190 000 m² Betonbelag abgebrochen und recycelt und 165 000 t Asphaltbelag eingebaut.

Seit April hatten über sieben Millionen Fahrzeuge die Baustellen passiert. Dank der disziplinierten Fahrweise ereigneten sich relativ wenig Unfälle - sogar weniger, als sonst durchschnittlich auf dem Aargauer Nationalstrassennetz zu verzeichnen sind. Zu diesem erfreulichen Resultat beigetragen haben die klare Verkehrslenkung, die breite Information und vor allem die Überwachung durch die Verkehrspolizei: Bei 200 Geschwindigkeitskontrollen wurden 320 000 Fahrzeuge erfasst, wobei 21 000 Ordnungsbussen erteilt werden mussten.

Baumaschinenpreise ab Internet

(pd) Wer nach realistischen Marktpreisen von Baumaschinen, Gabelstaplern, Kranen oder Baugeräten sucht, kann jetzt das Internet nutzen. Der Nürnberger Lectura Verlag hat eine Maschinen-Datenbank mit dem Namen Infotax entwickelt.

Unter der Adresse <http://www.Lectura.de> kann der Nutzer Daten von über 25 000 Baumaschinen abrufen. Individuelle Wertermittlung, Einkaufs- und Verkaufspreise ab 1983 sowie technische Daten finden sich in der komplexen Datenbank. Faktoren, die den Wert beeinflussen, z.B. Betriebsstunden, Zustand oder Einsatzbelastung, kann Infotax ebenfalls berücksichtigen. Alle Preisangaben erfolgen in der gewünschten Landeswährung. Wer Infotax testen möchte, kann sich einen kostenlosen Zugang für 14 Tage einrichten lassen.

Firmennachrichten

«Cementbulletin» auf CD-ROM

(pd) Die Fachzeitschrift der Technischen Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB) in Wildegg wird gleichzeitig in drei Sprachen herausgegeben: als «Cementbulletin», «Bulletin du ciment» und «Bollettino del cemento». Nun werden die in den drei Zeitschriften erschienenen Beiträge auf CD-ROM angeboten. Den Anfang macht der Jahrgang 1997. Die CD-ROM enthält je eine Printversion (seitenidentische Wiedergabe) und eine Bildschirmversion (auf Bildschirmformat angepasstes Layout) der Beiträge sowie ein Gesamtverzeichnis.

250 Architektinnen und Architekten unter www.schweizer-architekten.ch

(pd) Rund 250 Schweizer Architektinnen und Architekten präsentieren ihre aktuellen Bauten und Projekte neu im Internet. Auf www.schweizer-architekten.ch finden sich über 1200 Abbildungen, Namen, Fakten, Referenzen, Auszeichnungen, Spezialgebiete und weitere Informationen.

Industrieteil der Elektrowatt in Siemens integriert

(pd) Siemens hat die Integration des Industrieteils der Elektrowatt abgeschlossen. Der neue Konzernbereich Siemens Building Technologies AG mit Sitz in Zürich beschäftigt weltweit 30 000 Mitarbeiter, davon stammen 22 000 von Elektrowatt. Das neue Unternehmen ist in vier Divisionen unterteilt: «Gebäudemanagement», «Infrastruktur Grossprojekte», Landis & Staefa (Gebäudeautomation) und Cerberus (Sicherheitstechnik).

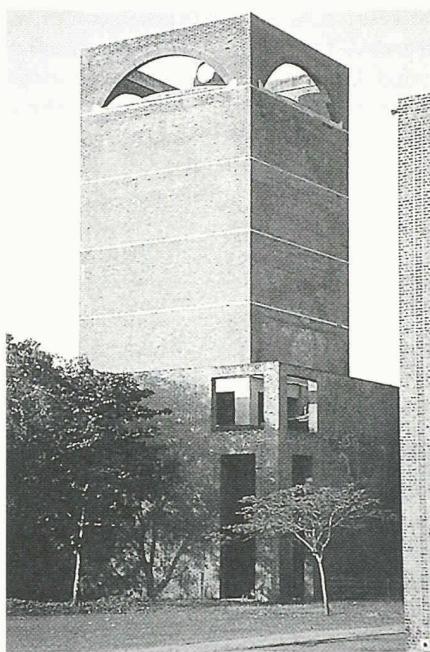
ABB Schweiz umstrukturiert

(pd) Die ABB Schweiz passt per 1.1.99 ihre Segmentstruktur der neuen Konzernorganisation an. Das bisherige Geschäftssegment «Industrie und Gebäudetechnik» wird in die neuen Segmente «Automation» sowie «Produkte und Contracting» aufgeteilt. Peter Leupp wird neu das Segment «Stromübertragung und -verteilung» führen, während Werner Isele dem Bereich «Produkte und Contracting» vorsteht.

Nemetschek baut Marktführerschaft in Deutschland aus

(pd) Von den deutschen Architekturbüros, die 1998 CAD-Systeme angeschafft haben, entschieden sich 37,2% für Nemetschek («Allplan»). Mit Abstand folgten Graphisoft (9,3%), Autodesk (7%) und Softtech (4,7%). Dies ergab eine bundesweite Befragung bei 500 Architekturbüros aller Größenklassen.

Bücher



Louis I. Kahn: Indian Institute of Management, Ahmedabad, Wasserturm, 1962–74
(Bild aus dem besprochenen Band)

Louis I. Kahn

Die Ordnung der Ideen. Von Klaus-Peter Gast. 199 S., zahlreiche Abb., geb., Preis: Fr. 108.–. Birkhäuser Verlag, Basel 1998. ISBN 3-7643-5860-2

Louis I. Kahns anhaltende Aktualität und die Ergiebigkeit einer Untersuchung seines Werkes unterstreicht und verdeutlicht Klaus-Peter Gasts umfassendes Werk. Durch die geometrische Analyse der Grundrisse (Rissanalyse) Kahns wichtigster Architekturen rekonstruiert Gast Kahns Entwurfsprozess, in welchem Zufall und Ordnung gleichzeitig herrschen.

Aus der Genese heraus ist das architektonische Resultat zu begreifen – aus dem Werden das Realisierte, dies unterstreicht die Untersuchung. Der Ansatz fasst im rationalen Erfassen Kahns geometrischer Formensprache und ihrer Einbettung in die kunst- sowie architekturhistorische und -kritische Tradition. Die Qualität des Werkes setzt sich auch aus den diesbezüglich eigenhändig angefertigten Zeichnungen und den unveröffentlichten Photographien zusammen. Die langjährige Mitarbeiterin von Kahn, Ann Griswold Tyng, gibt durch ihr Vorwort dieser Publikation eine spezielle Note und bestätigt den folgenden Kommentar Kurt W. Forsters: «...die zusammenfassendste Charakterisierung von Kahns Leistung ... darf als bislang treffendste in deutscher Sprache

überhaupt bezeichnet werden.» Gast gelangt am Ende seiner differenzierten und umfassenden Arbeit, wovon auch die Bibliographie zeugt, zur Erkenntnis, dass «eine umfassende, auch nachvollziehbare Ordnung im Werk von Louis Kahn existiert: Order is».

Nana Pernod

Architektur und Dekonstruktion: Derridas Phantom

Von Mark Wigley. 176 S., 9 Sw-Abb., brosch., Preis: Fr. 35.–. Birkhäuser Verlag AG, Basel, 1998. ISBN 3-7643-5036-9

(pd) «Viele der Einzelheiten, die in der deutschen Fassung gekürzt wurden, beschäftigen sich mit dem komplizierten Verhältnis zwischen den Schriften Jacques Derridas und denen Martin Heideggers. (...) Über Architektur und Dekonstruktion nachzudenken macht es notwendig, Heidegger in einer Weise neu zu entdecken, die erklärt, warum er von der Architektur so angezogen wurde und warum die Architektur sich von ihm so angezogen fühlte. Bevor wir uns mit seinen verfänglichen politischen Äußerungen auseinandersetzen, müssen wir uns mit der verfänglichen Politik des architektonischen Diskurses auseinandersetzen. Es ist Zeit, dass sich dieser Diskurs selbst analysiert. Hoffentlich kann dieses schmale Buch zu dieser Selbstanalyse beitragen, die, wie jede Art der Selbstbefragung, weitergehen muss, weiter, und immer weiter.» (Mark Wigley im Vorwort zur deutschen Ausgabe)

Nirgends sind die Ansprüche des Dekonstruktivismus höher gesteckt als in der Architektur – und die Architektur ist zugleich Achillesferse und Günstling der dekonstruktivistischen Philosophie. Derrida gebraucht architektonische Begriffe – Dekonstruktion als ersten –, um die inneren und äusseren Grenzen der Philosophie zu dehnen, zu verletzen. Dabei deutet er die Begriffe um und erschüttert so den Raum und alle festen Gegebenheiten der Architektur, der nun Eigenschaften wie unheimlich, instabil, verführerisch, enigmatisch, unfertig zugesprochen werden. Das Buch entwirrt die verwinkelten Fäden dekonstruktiven Denkens und ist zugleich eine umfassende Einführung in die Philosophie Derridas.